

**Predigt am 3.1.2021 – 2. Sonntag n. Weihnachten  
zu Lk 2, 41-52 – Beate Kempf-Beyrich**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus Amen.

Liebe Gemeinde

Die Weihnachtsgeschichte ist eigentlich eine Geschichte des Suchens und Findens. Sie beginnt mit der Suche Maria und Josefs nach einer Unterkunft, setzt sich fort in der Suche und Sehnsucht der Hirten nach einem Retter der Welt und endet mit der Suche der drei Weisen nach einem neugeborenen König.

Die handelnden Personen machen sich auf den Weg und finden auch etwas – nicht immer das, was Sie erwartet haben, aber ihre Suche ist nicht umsonst:

Maria und Josef finden einen Ort, an dem ihr Kind geboren werden kann, die Hirten finden eine Hoffnung für ihr tristes Leben und die Sterndeuter bekommen neue Orientierung – einen Stern, der ihnen den Weg weist.

Liebe Gemeinde,

Am Beginn eines neuen Jahres machen auch wir uns auf die Suche nach einem gangbaren Weg durch diese unberechenbare Zeit. Wir sind auf der Suche

nach mehr Normalität in unserem Leben, auf der Suche nach Nähe, nach Orientierung, nach Licht, damit wir wieder mehr Sicherheit bekommen.

Über Weihnachten haben wir uns zurückgezogen in unsere Kernfamilien – haben dort Geborgenheit und Schutz gesucht – doch das Bild der heiligen Familie, das uns Weihnachten suggeriert wird, verblasst jetzt wieder – der Alltag hat uns wieder.

Vielen tut das direkt gut, denn allzuviel „Heilige Familie“ vergrößert nur die Traurigkeit, wenn wir die Zustände in der heiligen Familie als gar nicht so heilig empfinden.

Dazu passt unser Predigttext vom 12-jährigen Jesus, der während des Passafestes verlorengelht. – wir haben die Geschichte gerade gehört - Es ist die einzige Geschichte aus Jesu Kindheit, die der Evangelist Lukas für erzählenswert und merk-würdig gehalten hat nach den Geburtsgeschichten und vor dem Auftreten des erwachsenen Jesus von Nazareth.

Sie ist sehr lebensnah. Es ist die Geschichte von besorgten Eltern auf der Suche nach ihrem Kind. Aufgewühlt, hin- und hergerissen zwischen Angst und Ärger. Vorwürfe. Widerworte. Unverständnis. Eben eine ganz normale Familie.

Es ist die schmerzliche Erfahrung, die alle Eltern machen müssen, wenn ihre Kinder selbständig

werden – das Loslassen bleibt auch Jesu Eltern nicht erspart.

Und mitten in dieser Unruhe ein Zwölfjähriger, der im Vorhof des Jerusalemer Tempels völlig selbstvergessen ins Gespräch vertieft ist mit Gesetzeslehrern.

Doch um zu verstehen, warum Lukas ausgerechnet diese Episode aus Jesu Leben erzählt sollten wir uns einreihen in die Schar der Pilger nach Jerusalem, die sich wegen des bevorstehenden Passahfestes auf den Weg gemacht haben. Jesus ist zwölf Jahre alt, kurz vor der Religionsmündigkeit. Er müsste eigentlich noch nicht mitpilgern, soll aber wohl langsam an die religiösen Traditionen und Bräuche seines Volkes herangeführt werden.

So macht sich also die Familie mit Freunden und Bekannten auf den Weg, auf den Pilgerweg. Pilgern ist eine besondere Form unterwegs zu sein, es ist eine Ausdrucksform der Suche und des Glaubens, die heute von vielen Menschen auch im protestantischen Raum wieder gepflegt wird.

Denn der Glaube kann nicht privat und für sich bleiben, er braucht die Gemeinschaft und die Bewegung, das gemeinsame Singen und Beten und die besonderen Orte, die aufgesucht werden, weil sie schon unsere Vorfahren aufgesucht haben. Wer einmal im Heiligen Land oder an Stätten unseres Glaubens war, kann das vielleicht nachempfinden. Viele junge Christen suchen

heute ihren Glaubensweg auch, indem sie mit Tausenden von anderen Jugendlichen zu Kirchentagen oder nach Taize pilgern. Im letzten Jahr war dies leider alles nicht möglich und gerade junge Menschen leiden darunter.

Für die Familien aus Nazareth war das damals normal. Sie sind unterwegs Jahr für Jahr wie es die Tradition verlangt. Und am Ende des Festes kehren sie wieder heim - gestärkt und bereit für den Alltag, der nach dem Fest und dem Pilgerweg kommt. Vielleicht rührt daher die Sicherheit der Eltern, die ihren Sohn zunächst überhaupt nicht vermissen, sondern bei Freunden oder Spielgefährten vermuten.

Aber Jesus ist im Tempel zurückgeblieben, nicht um seinen Eltern Sorgen zu machen, nein Jesus ist im Tempel zurückgeblieben, damit deutlich wird, wohin er gehört und wes Geistes Kind er doch buchstäblich ist. Er fühlt sich einfach dorthin gezogen.

Jesu Eltern reagieren wie alle normalen Eltern: als Sie merken, dass ihr Sohn verloren gegangen ist, suchen Sie ihn panisch und machen ihm Vorwürfe, als Sie ihn endlich gefunden haben: „dein Vater und deine Mutter haben dich verzweifelt gesucht“.

Jesus reagiert auch völlig normal für einen Jugendlichen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst Ihr nicht, dass ich sein muss, in dem, was meines Vaters ist. Hier zeigt Lukas, dass Jesus eben doch nicht in einer ganz normalen Familie lebt. Sein irdischer Vater

sucht ihn und er selbst hat seinen himmlischen Vater gefunden.

Maria hätte es eigentlich wissen müssen: Der Engel hat es ihr doch gesagt: heilig und Gottes Sohn wird dieses Kind genannt. Maria hört auch die Worte der Hirten und Engel und bewahrt sie, aber Worte sind erst einmal nur Worte und noch nicht Wirklichkeit und Jesus ein Kind wie andere Kinder. So mögen Maria und auch Josef geglaubt und als Familie auch ganz normal gelebt haben. Aber Jesus war eben kein ganz normales Kind  
Und die Schriftgelehrten und Lehrer im Tempel spüren dies ganz genau ohne es wirklich erklären zu können. Da sitzt ihnen nicht nur ein hochbegabter Junge gegenüber, der mit großer Ruhe und Ausstrahlung die Fragen nach Gott und der Welt stellt.

Nein, die Schriftgelehrten spüren, dass hier aus dem Munde Jesu die Autorität der Schrift spricht. Jesus redet nicht wie ein Gelehrter, sondern wie einer, der Gott kennt, es ist als ob Gott selbst spricht. Jesus wird damit zu Gottes Sohn. Es ist Gott, der aus den Worten und Taten dieses Menschen spricht: wahr Mensch und wahrer Gott. Und das ist er schon als Kind.

Liebe Gemeinde, Jesus macht deutlich, dass alle, die Gottes Wort suchen und daran glauben und es weitergeben zu Töchtern und Söhnen Gottes werden – so dass wir auch untereinander alle zu Schwestern und Brüdern werden. Was für eine tolle Familie könnten wir auf der Erde sein, wenn wir uns nur wie Schwestern

und Brüder verhalten würden. Eine riesige Kernfamilie, die auch in Krisenzeiten zusammenhält!

Nach drei Tagen finden Maria und Josef ihren Sohn lebendig wieder. Was für eine Symbolik. Viele Jahre später werden unter seinem Kreuz noch einmal die Menschen meinen, Jesus an die Macht des Todes verloren zu haben und werden ihn nach drei Tagen lebendig wiederfinden. In unserer Geschichte kehrt Jesus mit seinen Eltern wieder heim. Seine Eltern verstehen jetzt noch nicht, was passiert ist.

Aber seine Geschichte ist noch lange nicht vorbei, sie fängt mit Weihnachten ja erst richtig an. Sein Weg wird in die Wüste und unter Menschen führen. Gott wird mit ihm und er wird mit Gott sein. In ihm sehen und hören wir Gott bis heute und wir dürfen auf ihn hören: Worte des Lebens, der Ermutigung und des Trostes auf unserer Lebensreise auch in diesem besonderen Jahr 2021.

In seinem Namen und in seinen Fußstapfen werden wir uns auf den Weg durch das nächste Jahr machen: allein oder gemeinsam aber auf alle Fälle beschienen und geführt von seinem Licht. Amen